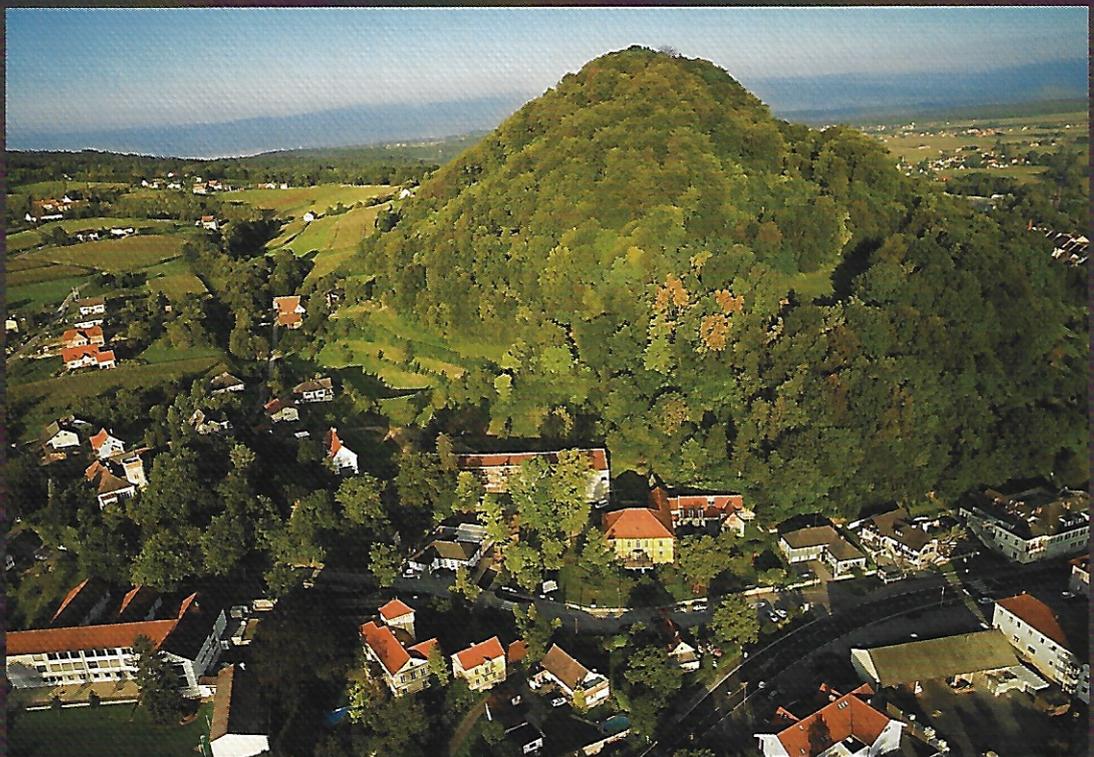


# Materialhefte zur Archäologie des Südostalpenraumes

Band 1

Beiträge zur Kupferzeit  
am Rande der Südostalpen



Christoph Gutjahr und Georg Tiefengraber (Hrsg.)

Christoph Gutjahr und Georg Tiefengraber (Hrsg.)

BEITRÄGE ZUR KUPFERZEIT  
AM RANDE DER SÜDOSTALPEN

**MATERIALHEFTE ZUR ARCHÄOLOGIE  
DES SÜDOSTALPENRAUMES**

Band 1

Herausgegeben von  
Christoph Gutjahr und Georg Tiefengraber

Zugleich  
**Hengist-Studien, Band 5**  
und  
**ISBE-Forschungen, Band 1**

# **Beiträge zur Kupferzeit am Rande der Südostalpen**

Akten des 4. Wildoner Fachgesprächs am 16. und 17. Juni 2016  
in Wildon/Steiermark (Österreich)

Herausgegeben von  
Christoph Gutjahr und Georg Tiefengraber



Verlag Marie Leidorf GmbH · Rahden/Westf.

2020

280 Seiten mit 94 Abbildungen, 28 Tafeln und 2 Tabellen

**Gedruckt mit finanzieller Unterstützung von**



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

**Gutjahr, Christoph / Tiefengraber, Georg (Hrsg.):**

Beiträge zur Kupferzeit am Rande der Südostalpen; Akten des 4. Wildoner  
Fachgesprächs am 16. und 17. Juni 2016 in Wildon/Steiermark (Österreich)/  
hrsg. von Christoph Gutjahr ...

Rahden/Westf. : Leidorf, 2020

(Materialhefte zur Archäologie des Südostalpenraumes; Bd. 1)

ISBN 978-3-86757-143-2

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.  
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Alle Rechte vorbehalten

© 2020



Verlag Marie Leidorf GmbH

*Geschäftsführer:* Dr. Bert Wiegel

Stellerloh 65 · D-32369 Rahden/Westf.

Tel.: +49/(0)5771/ 9510-74

Fax: +49/(0)5771/ 9510-75

E-Mail: [info@vml.de](mailto:info@vml.de)

Internet: <http://www.vml.de>

ISBN 978-3-86757-143-2

ISSN 2700-1946

Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, CD-ROM, DVD, I n t e r n e t oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages Marie Leidorf GmbH reproduziert werden oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Für die Einholung der Bild- und Urheberrechte zeichnen die Autorinnen und Autoren selbst verantwortlich.

Umschlagentwurf: Anita Schöberl, grafikdesign Schöberl, A-Hart bei Graz  
(Situla aus Tumulus 4 des hallstattzeitlichen Hügelgräberfeldes Buchkogel/Nordhang, Wildon,  
Johanna Kraschitzer, A-Graz)

Umschlagfoto: Wildoner Schlossberg

(Pixelmaker, Robert Sommerauer, A-Lebring-St. Margarethen)

Redaktion: Christoph Gutjahr und Georg Tiefengraber, A-Graz

Satz, Layout und Bildnachbearbeitung: Christoph Gutjahr und Georg Tiefengraber, A-Graz

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Herausgeber .....	7
Vorwort zur Tagung .....	9
<b>Judith REGENYE</b> Early Copper Age in western Hungary The case of Lengyel culture's latest phase in Central Transdanubia .....	11–22
<b>Samo SANKOVIČ</b> Copper Age settlement remains from the site Na Plesi in Murska Sobota (Slovenia) .....	23–37
<b>Branko KERMAN</b> Figural plastic art – idols from the Copper Age in the Prekmurje region .....	39–52
<b>Bine KRAMBERGER</b> Zur relativen und absoluten Chronologie des späten Neolithikums und frühen Äneolithikums im kontinentalen Teil Sloweniens .....	53–89
<b>Marko SRAKA</b> Calendar chronologies and cultural dynamics in the 5 <sup>th</sup> millennium BC in Slovenia. Case studies in Bayesian chronological modeling of the settlements at Gradec pri Mirni and Bukovnica and cave necropolis at Ajdovska jama .....	91–132
<b>Martin BERTHA</b> Neolithische und kupferzeitliche Funde vom Burgberg von Eppenstein (Bezirk Murtal, Steiermark) .....	133–165
<b>Christoph GUTJAHR</b> Ein frühkupferzeitlicher Grabnachweis der Lasinja-Kultur vom Bockberg bei Wildon .....	167–197
<b>Michael BRANDL</b> Das Steinmaterial vom Bockberg bei Wildon .....	199–210
<b>Jakob MAURER</b> Lenzing-Burgstall: Eine kupferzeitliche Spornsiedlung im Hinterland des Attersees in Oberösterreich .....	211–222

**Anton VELUŠČEK**

The Ljubljansko barje in Central Slovenia during the Copper Age .....223–238

**Martin BERTHA und Georg TIEFENGRABER**

Der Wauberg am Faaker See: Neues zur Kupferzeit in Kärnten .....239–259

**Georg TIEFENGRABER**

Der Wildoner Schlossberg in der späten Kupferzeit

Ein Beitrag zur Erforschung der Vučedol-Kultur im Südostalpenraum .....261–280

## Vorwort der Herausgeber

Der vorliegende Band stellt den Auftakt zu einer neuen Publikationsreihe dar, für die der renommierte Verlag Marie Leidorf GmbH (Rahden-Westfalen) dankenswerterweise als Verleger gewonnen werden konnte. Hierfür gilt dessen Geschäftsführer, Herrn Bert Wiegel, unser großer Dank.

Die Idee, eine neue Reihe zu begründen, entsprang der von uns – aufgrund der zusehends schwierigeren Möglichkeit zur Publikation grundlegender und vor allem umfangreicherer Materialeditionen und Auswertungen in Österreich – als dringend erachteten Notwendigkeit, ein flexibles Veröffentlichungsorgan in der Archäologie zu schaffen. Wir halten die – momentan offenkundig außer Mode gekommene – Publikation von Fund- und Befundvorlagen auch größeren Ausmaßes weiterhin für eine unabdingbare Voraussetzung jeglicher fundierter archäologischer Grundlagenarbeit. Dies gilt insbesondere für Regionen, in denen das Fehlen derartiger Arbeiten eine Beurteilung und modellhafte Rekonstruktion geschichtlicher Entwicklungen weitgehend unmöglich macht und ein im Vergleich mit besser erforschten Regionen stark verzerrtes Bild erzeugt. Neben diesen – mehr oder weniger intensiv auswertenden – Materialeditionen soll die neue Reihe aber auch der Veröffentlichung von Arbeiten mit theoretischer Fragestellung sowie von Symposiums- bzw. Tagungsbeiträgen dienen. Der vorliegende erste Band stellt demgemäß auch gleich die Veröffentlichung der gesammelten Aufsätze der im Juni 2016 in Wildon/Steiermark vom *Kulturpark Hengist* und dem *Institut für südostalpine Bronze- und Eisenzeitforschung (ISBE)* organisierten *4. Wildoner Fachgespräche* zur „Kupferzeit am Rande der Südostalpen“ dar. Die Publikation der Beiträge der ersten beiden Wildoner Fachgespräche zur Mittel- und Spätbronzezeit im Jahr 2009 sowie zur Hallstattzeit im Jahr 2010 ist bereits im Rahmen der ebenfalls vom Verlag Marie Leidorf GmbH herausgegebenen Reihe *Internationale Archäologie. Arbeitsgemeinschaft. Symposium. Tagung. Kongress.* = IA ASTK, Bände 15 (2011) und 19 (2015) erfolgt.

Wie der Titel der neu gegründeten Reihe *Materialbeftje zur Archäologie des Südostalpenraumes*, kurz MARS, verdeutlicht, liegt der geographische Schwerpunkt in einer bislang nicht wirklich scharf definierten und abgegrenzten Region. Vielmehr wollen wir ein in unregelmäßigen Abständen erscheinendes Publikationsorgan für archäologische, inter- bzw. transdisziplinär-archäologische und archäometrische Forschungen aus dem Bereich des Ost-, Südost- und Südalpenraumes sowie den angrenzenden Gebieten am Übergang zur pannonischen Ebene und zum Hinterland des *Caput Adriae* anbieten. Grob kann das Gebiet somit folgendermaßen umrissen werden: Die nördliche geographische Grenze stellt der östliche Alpenhauptkamm dar, im Osten bildet der Plattensee/Balaton eine Trennlinie, im Süden erstreckt sich das Arbeitsgebiet bis zur Mündung der Drau in die Save und im Westen bzw. Südwesten stellt das slowenische und kroatische Karstgebiet eine natürliche Grenze dar. Mit diesem weitläufigen Gebiet wird zwar ein naturräumlich überaus heterogener Bereich erfasst, doch wird damit gleichzeitig auch ein diachron verfolgbarer, in einzelnen, vor allem prähistorischen Zeitabschnitten unterschiedlich intensiver, zusammengehörender archäologischer Kulturraum umschrieben, der zuletzt mehrfach als „südostalpine-transdanubische-nordwestbalkanische Kulturkoiné“ bezeichnet wurde. Grundsätzlich sieht die neue Reihe jedoch keine Einschränkung der Themen und Arbeiten in chronologischer Hinsicht vor, vielmehr soll sich der thematische Zeitrahmen vom Paläolithikum bis hin zur Neuzeit- bzw. historischen Archäologie erstrecken.

Auf jeden Fall soll die neue Publikationsreihe allen an einer raschen Herausgabe ihrer Ausgrabungs- und Forschungsergebnisse interessierten Kolleginnen und Kollegen offenstehen und darf demzufolge gleichzeitig als Angebot zur Veröffentlichung von deren Forschungsarbeiten verstanden werden.

Der Verlag Marie Leidorf GmbH bürgt für eine qualitätsvolle Drucklegung und vor allem für die Verbreitung der Publikationen, nicht nur im deutschsprachigen Raum, sondern auch darüber hinaus. Ein Peer-review-Verfahren wird von den Herausgebern bei sämtlichen Bänden angestrebt.

Abschließend gilt unser Dank den Vorständen des *Kulturparks Hengist* und des *Institutes für südostalpine Bronze- und Eisenzeitforschung (ISBE)*, die als Träger der Reihe fungieren und das Projekt tatkräftig unterstützen. Last but not least sei Anita Schöberl (Fa. Grafikdesign Schöberl, Hart bei Graz) herzlich für die Erstellung des Coverentwurfes der Reihe gedankt.

Wildon/Graz, im Dezember 2019

*Christoph Gutjahr (St:WUK – Kulturpark Hengist)*  
*und Georg Tiefengraber (Institut für südostalpine Bronze- und Eisenzeitforschung)*

## Vorwort zur Tagung

Am 16. und 17. Juni 2016 fanden sich knapp 40 ArchäologInnen und fachverwandte WissenschaftlerInnen aus Deutschland, Kroatien, Slowenien, Ungarn und Österreich auf Einladung des *Kulturparks Hengist* (in Kooperation mit der *Steirischen Wissenschafts-, Umwelt- und Kulturprojekträgergesellschaft St:WUK*) und des *Instituts für südostalpine Bronze- und Eisenzeitforschung (ISBE)* im Schloss Wildon zu einer Fachtagung zum Thema „*Neue Forschungen zur Kupferzeit am Rande der Südostalpen*“ ein. Da die Fachtagungen der Jahre 2009 bis 2011 den Metallzeiten gewidmet waren, bot sich 2016 die Kupferzeit zwecks Abrundung der prähistorischen Zeiteinheiten thematisch an. Zudem handelt es sich um die in der Steiermark am besten archäologisch erfasste neolithische Periode, die in den letzten 15 Jahren einerseits mit bemerkenswerten Funden, Entdeckungen oder Ausgrabungsergebnissen (z. B. Silexbergbau in Rein, Höhensiedlungen am Kanzelkogel bei Gratwein und am Lethkogel bei Stainz, Gräbernachweis vom Bockberg bei Wildon), andererseits aber auch mit der Vorlage größerer Fundmaterialmengen aufwarten konnte, allen voran von der bedeutenden Höhensiedlung am Wildoner Schlossberg.

Die Fachtagung 2016 stellte die bislang umfangreichste Veranstaltung dieser Art zur Kupferzeit in der Steiermark dar. 17 Referate an zwei Tagen – untergliedert in drei inhaltliche Blöcke, thematisch und geographisch breit gestreut und zum Großteil in diesem Band verschriftlicht – ermöglichten eine ausgezeichnete Zusammenfassung über den Forschungsstand im Südostalpenraum, brachten aktuelle Ausgrabungsbefunde und -funde zur Kenntnis, befassten sich mit Besiedlungsstrukturen und Transformationsprozessen und führten zu angeregten Diskussionen im Fachkollegium, insbesondere – im ersten Vortragsblock – hinsichtlich der Abgrenzung der mittelnolithischen Lengyel-Kultur zur frühkupferzeitlichen Lasinja-Kultur. Einen Blick über die Südostalpen hinaus nach Norden gewährten die Referate des zweiten Themenblocks, die der Jeřišovice-Kultur und der Glockenbecherkultur gewidmet waren, ergänzt durch die Präsentation einer neuen Fundstelle der „Mondsee-Gruppe“ (Lenzing-Burgstall). Im dritten Block behandelten schließlich zwei Referate verschiedene Aspekte und Deutungen anthropomorpher Plastiken der Kupferzeit.

Mit den nunmehr aus der Wildoner Fachtagung hervorgegangenen *Beiträgen zur Kupferzeit am Rande der Südostalpen* ist jedenfalls die Hoffnung auf eine weitere Intensivierung neolithischer bzw. kupferzeitlicher Forschungsaktivitäten der steirischen Archäologie verbunden.

Unser Dank gilt allen, die mitgeholfen haben, diese Tagung nicht nur unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten zu einem Erfolg werden zu lassen: Martina Roscher und Martina Trausner vom Kulturpark Hengist sowie dem Kulturparkteam archäologischer Hilfskräfte 2016 für Organisation und Betreuung vor Ort, der Marktgemeinde Wildon für die Möglichkeit, die Veranstaltungsräume im Schloss Wildon zu benutzen, Bürgermeister Helmut Walch ferner für die Einladung zum Abendessen in die Buschenschank „Bockmoar“ am Wildoner Buchkogel. Für die abwechslungsreiche salzige und süße Verköstigung in den Tagungspausen sorgten Edith Gutjahr und Susanne Tiefengraber.

Der *Steirischen Wissenschafts-, Umwelt- und Kulturprojekträgergesellschaft m.b.H. (St:WUK)* unter der Leitung von Geschäftsführer Christian Schwarz sei für die Unterstützung herzlich gedankt.

Zu guter Letzt gilt unser Dank dem Vorstand des *Kulturparks Hengist* mit dem Präsidenten Abg. z. NR Bürgermeister Joachim Schnabel (Gem. Lang) an der Spitze für die Aufnahme dieses Tagungsbandes in die *Hengist-Studien*.

Wildon/Graz, im Jänner 2020

*Christoph Gutjahr (St:WUK – Kulturpark Hengist)  
und Georg Tiefengraber (Institut für südostalpine Bronze- und Eisenzeitforschung)*

## **TeilnehmerInnenliste (in alphabetischer Reihenfolge):**

Jacqueline BALEN, Martin BERTHA, Michael BRANDL, Otto CICHOCKI, Lea ČATAJ, Helmut ECKER-ECKHOFEN, Paul GLEIRSCHER, Christine GRUBER, Christoph GUTJAHR, Anja HELLMUTH-KRAMBERGER, Margit KRAMER, Tünde HORVÁTH, Dietmar JAKELY, Boris KAVUR, Martina BLEČIĆ KAVUR, Branko KERMAN, Hilde KÖNIGHOFER, Bine KRAMBERGER, Alexandra KRENN-LEEB, Jakob MAURER, Marko MELE, Daniel MODL, Judit REGENYE, Jörg OBEREDER, Samo SANKOVIĆ, Oliver SCHMITSBERGER, Heinz SCHWARZ, Katrin SCHWARZKOGLER, Marko SRAKA, Astrid STEINEGGER, Eva STEIGBERGER, Georg TIEFENGRABER, Susanne TIEFENGRABER, Martina TRAUSNER, Gerhard TRNKA, Marisa Lubšina TUŠEK, Helmut VRABEC, Julia WILDING.

## **Abgabetermine der einzelnen Beiträge:**

BERTHA: Februar 2019

BERTHA/TIEFENGRABER: Februar 2019

BRANDL: März 2019

GUTJAHR: Februar 2019

KERMAN: Mai 2018

KRAMBERGER: Mai 2019

MAURER: Jänner 2018

REGENYE: August 2018

SANKOVIĆ: Juni 2018

SRAKA: Oktober 2019

TIEFENGRABER: Dezember 2019

VELUŠČEK: Dezember 2017

# Lenzing-Burgstall: Eine kupferzeitliche Spornsiedlung im Hinterland des Attersees in Oberösterreich

Jakob MAURER

## Projektkontext

Die Erforschung der kupferzeitlichen Seeufersiedlungen im oberösterreichischen Salzkammergut (Abb. 1–2) und der sogenannten „Mondsee-Gruppe“ ist in den letzten Jahren aufgrund glücklicher Umstände wieder in Schwung geraten. Ein wesentlicher Impulsgeber war insbesondere die Ernennung von ausgewählten Fundpunkten zum UNESCO-Weltkulturerbe im Jahr 2011<sup>1</sup>, aber auch die ursprünglich für das Jahr 2020 geplante Durchführung einer Landesausstellung zum Thema (inzwischen auf 2027 verschoben) sowie die 2014 erfolgte Finanzierung des länderübergreifenden Forschungsprojekts „Beyond Lake Villages“.

Auf dieser Basis haben sich in der Zusammenarbeit zahlreicher Projektpartner viele verschiedene, größtenteils noch in Arbeit befindliche Forschungsinitiativen ergeben, von denen an dieser Stelle nur eine Auswahl aufgelistet sei:

- Zustandserhebung/Inventarisierung und Schutz der Unterwasserfundstellen durch das Kuratorium Pfahlbauten der UNESCO<sup>2</sup>
- Unterwasserarchäologische Ausgrabungen des Oberösterreichischen Landesmuseums mit entsprechender naturwissenschaftlicher Beprobung (Palynologie, Makroreste, Dendrochronologie, etc.)
- Unterwasserarchäologische Prospektion mit Sonaren (LBI ArchPro/Univ. Wien/Land Oberösterreich)
- Zeitlich hoch aufgelöste Umweltrekonstruktion über die Pollenanalyse eines Sedimentkerns aus dem Mondsee (Univ. Innsbruck)
- „Hinterland“ der Seeufersiedlungen (Univ. Wien)
- Ausbildungsausgrabungen auf Trockenbodenfundstellen in der Region

## Ausgrabungen im Hinterland der Seeufer – Fragestellung

Der letztgenannte Punkt – Ausgrabungen auf Trockenbodenfundstellen – wird in Form von Lehrgrabungen der Univ. Wien unter Leitung von Timothy Taylor mit finanzieller Unterstützung durch die Kulturabteilung des Landes Oberösterreich durchgeführt. Eine besonders enge Kooperation besteht auch mit dem Projekt „Beyond Lake Villages“ (FWF I-1693), in dessen Rahmen unter anderem landschaftsarchäologische Analysen durchgeführt werden.<sup>3</sup>

Hintergrund ist vor allem die Frage, ob und wie das Hinterland der Seeufer in der Urgeschichte – und insbesondere in der Kupferzeit – genutzt wurde. Hier ist nicht nur im Salzkammergut, sondern auch in anderen perialpinen Regionen mit kupferzeitlichen Feuchtbodensiedlungen auffällig, dass aus dem näheren Umfeld der Seeufersiedlungen oft keine oder nur wenige zeitgleiche Trockenbodensiedlungen bekannt sind. Dieser Sachverhalt könnte möglicherweise eher auf überlieferungs-, auffindungs- und forschungsbedingte Lücken als auf ein Fehlen von Siedlungsaktivitäten zurückgehen.

---

<sup>1</sup> DWORSKY/NOVAK 2012.

<sup>2</sup> POHL 2016.

<sup>3</sup> KOWARIK et al. 2017.



Hatten die Seeufersiedlungen spezielle Funktionen? Oder unterscheiden sie sich von Siedlungen auf trockenem Boden nur durch die Topografie und die besseren Erhaltungsbedingungen, so dass die Erkenntnisse aus den Unterwasserfundstellen quasi wie eine Schablone auch auf andere Fundplätze mit weniger guten Aufschlussbedingungen übertragen werden können? Lebten die Bewohner der Seeufer relativ stabil in ihren „Dörfern“? Oder waren sie eher ein Teil von mobilen und flexiblen Netzwerken von Bevölkerungsgruppen, die sich – saisonal, oder vielleicht abhängig von Faktoren wie Bevölkerungsdruck, Fruchtbarkeit von Ackerflächen, Konflikten, etc. – zwischen verschiedenen Fundplätzen hin und her bewegten? Wie flächendeckend und zahlreich waren „Siedlungen“ abseits der Seeufer vorhanden? In welcher Form hatte sich die „Mondsee-Gruppe“ an das heterogene Ressourcenangebot (Ackerbau, Weide- und Sammelwirtschaft, Jagd und Fischfang, mineralische Rohstoffe, Handel, ...) der voralpinen und alpinen Landschaft angepasst?

Der mangelnde Wissensstand betreffend Trockenbodensiedlungen erschwert es jedenfalls, die Rolle der Seeufersiedlungen in ihrer Zeit näher einzuschätzen oder auch zu diskutieren, warum die feuchten Strandplatten und das offene Wasser überhaupt für die Anlage von Siedlungen genutzt wurden (was in diachroner Hinsicht doch eher unüblich ist). Um diesbezüglich Vergleichsdaten und Probenmaterial zu gewinnen, werden seit 2014 Ausgrabungen auf trockenen Fundplätzen im Hinterland des Atter- und Mondsees durchgeführt.

### Die Auswahl des Grabungsplatzes

Die Suche nach passenden Grabungsstellen – mit der der Autor des Artikels in seiner Eigenschaft als prae-doc-Assistent des Lehrstuhls beauftragt wurde – war vor allem im ersten Grabungsjahr eine Herausforderung. Die nächstgelegenen bekannten Trockenbodenfundstellen, die mit einiger Sicherheit als mondseezeitlich eingestuft werden konnten, befanden sich vor 2014 in einer Entfernung von ca. 20 bis 25 km vom Attersee.<sup>4</sup> Aus der unmittelbaren Umgebung von Attersee und Mondsee waren (abseits der Seeufer) hingegen nur mäßig diagnostische Einzelfunde von (teils korrekt, teils fälschlich als jungsteinzeitlich angesprochenen) Steingeräten und Keramikfragmenten publiziert. Es zeigte sich sehr rasch, dass die Trockenbodenfundstellen in der Region massiven Filtern aus den Bereichen Erhaltungs- und Aufschlussbedingungen sowie Forschungsgeschichte unterliegen und Fundplätze beziehungsweise vielversprechende Grabungsflächen dementsprechend schwer zu identifizieren sind. Auf die zugrunde liegenden Schwierigkeiten sowie auf die verschiedenen Methoden, mit denen in den letzten Jahren bei der Suche nach Fundstellen experimentiert wurde, wurde bereits an anderer Stelle systematisch eingegangen<sup>5</sup>, so dass auf eine Wiederholung an dieser Stelle verzichtet werden kann.

2014 wurden – um mit größerer Wahrscheinlichkeit fündig zu werden – an drei verschiedenen Orten Grabungsschnitte geöffnet. Zwei dieser Plätze waren bereits als urgeschichtliche Fundstellen bekannt, es wurden auf ihnen im Rahmen der Grabungen jedoch keine Befunde entdeckt.<sup>6</sup> Dies dürfte zumindest teilweise mit starker Erosion zusammenhängen, teils wohl auch mit der (aufgrund von Bewaldung) geringen Größe der geöffneten Flächen und der schlechten Sichtbarkeit von Strukturen.

Der dritte Platz in Lenzing wurde hingegen aufgrund seiner markanten, in LiDAR-Daten erkennbaren Topografie (Abb. 3) für eine detaillierte Untersuchung ausgewählt, wobei die Methode am ehesten als „intuitive predictive modelling“ bezeichnet werden könnte. Die Verdachtsfläche liegt im Bereich einer Wiese am vorderen Ende einer langschmalen, spornartigen, ca. 30 m breiten und 200 m langen Schotterterrasse. Selbige erhebt sich etwa 30 m über die Niederterrasse der Ager, den Abfluss des Attersees. Die topografische Situation erinnert an andere kupferzeitliche bzw. polykulturelle Fundplätze oberhalb von Flüssen (wie beispielsweise Ansfelden-Burgwiese<sup>7</sup>), so dass es denkbar erschien, dass auch hier urgeschichtliche Befunde erhalten oder zumindest einmal vorhanden gewesen sein könnten.

Altfunde waren jedoch nicht bekannt, und auch bei einer Besichtigung vor der Grabung konnten trotz möglicher Aufschlussstellen südwestlich unterhalb der Wiese keinerlei urgeschichtliche Oberflächenfunde aufgesammelt werden. Obertägige Reste etwaiger Abschnittsbefestigungen waren nicht zu sehen (könnten aber bei Bautätigkeiten im Osten des Sporns zerstört worden sein). Dass das zum Ortsteil Unterachmann

---

<sup>4</sup> BENINGER 1961; MAURER/NEUHAUSER 2010.

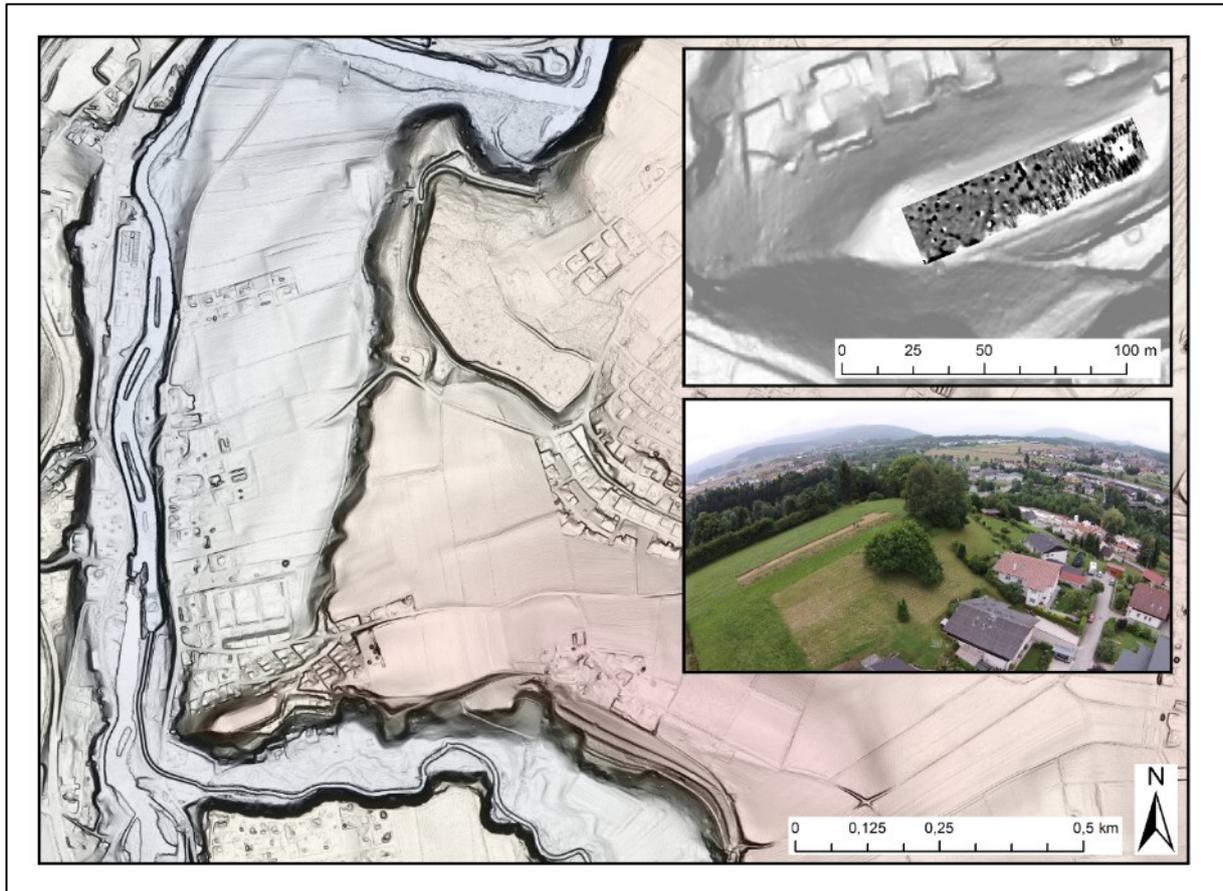
<sup>5</sup> MAURER im Druck.

<sup>6</sup> BOCHATZ et al. 2014; HEIB et al. 2014.

<sup>7</sup> Vgl. TREBSCHKE 2008.

gehörende beziehungsweise oberhalb der Straße „Siebenlärchen“ gelegene Areal früher den einschlägigen Namen „Burgstall“ trug<sup>8</sup>, wurde erst nach Beginn der Grabung in Erfahrung gebracht.

Vor der Grabung wurde auch eine geophysikalische Prospektion durchgeführt, wobei in der Geomagnetik einige Anomalien zu sehen waren, bei denen eine Ansprache als archäologische Struktur denkbar erschien (Trinks 2014). In den Georadar-Daten war hingegen hauptsächlich der geologische Aufbau des Untergrunds zu erkennen.



*Abb. 3: Lenzing-Burgstall. Der Geländesporn wurde aufgrund der auffälligen Topografie mit einer geophysikalischen Prospektion und einer archäologischen Ausgrabung untersucht. – (Zusammenstellung J. Maurer, Univ. Wien; Rohdaten I. Trinks, LBI ArchPro, G. Egger, Land Oberösterreich).*

### Die Ausgrabung in Lenzing

Die Position der in der ersten Grabungswoche 2014 in Lenzing angelegten Schnitte wurde am geomagnetischen Befundbild ausgerichtet. Einige kleine, manuell angelegte Sondagen zeigten jedoch genauso wie eine maschinell geöffnete Fläche mit einer Länge von 50 m und einer Breite von 3 bis 5 m nach dem Abtrag des bis zu 0,2 m mächtigen Oberbodens zuerst einmal ein ernüchterndes Ergebnis.

Im Bereich der magnetischen Anomalien waren in der sauren Parabraunerde nach dem bei starker Sonneneinstrahlung durchgeführten Flächenputz zwar teils leichte Verfärbungen erkennbar, aufgrund ihrer diffusen und schwachen Zeichnung bestand aber die Vermutung, dass es sich um pedologisch/glazial entstandene Inhomogenitäten handeln könnte. Es wurde zwischenzeitlich sogar überlegt, den Grabungsschnitt ohne weitere Untersuchung gleich wieder zu verfüllen. Dies passierte glücklicherweise nicht, der Schwerpunkt der Grabungsarbeiten wurde aber zwischenzeitlich auf einen anderen Fundplatz verlegt.

<sup>8</sup> GRABHERR 1975, 161.

Eindeutig erkannt wurden einzelne urgeschichtliche Befunde erst in der dritten Grabungswoche, als wochenlanger Dauerregen einsetzte, und die Farben des Bodens aufgrund der stärkeren Wassersättigung etwas besser hervortraten. Die Befunde waren unterschiedlich schlecht zu erkennen, wobei die Farbzeichnung insbesondere im Bereich direkt unter dem Humus oft sehr gering (bzw. zum Teil fast gar nicht vorhanden) war. Dies könnte mit dem sauren Bodenmilieu und mit der Auswaschung von Tonpartikeln (Parabraunerde) in Verbindung stehen.

In weiterer Folge wurde in der Fläche gezielt nach den aus der Geomagnetik bekannten Anomalien (Abb. 4) gesucht, wobei selbige zu einem Gutteil tatsächlich als archäologische Strukturen identifiziert werden konnten. Ohne die geomagnetische Prospektion – die im konkreten Fall auch aufgrund der relativ dünnen Humusaufgabe besonders gut funktioniert haben dürfte – wäre vermutlich zumindest ein Teil der Befunde übersehen worden (obwohl auf der Grabung nicht nur Studierende, sondern auch erfahrene Personal vorhanden war). Mit Pech wäre die Fundstelle ohne Geophysik sogar überhaupt nicht als solche erkannt worden, insbesondere falls ein Suchschnitt entlang der südöstlichen, stärker von Erosion betroffenen Längsseite des Sporns geöffnet worden wäre.

Insgesamt wurde in den Jahren 2014 und 2015 in Lenzing-Burgstall eine Fläche von 386 m<sup>2</sup> geöffnet, wobei ca. 60 m<sup>2</sup> (15 %) von archäologischen Befunden eingenommen waren. Alle freigelegten Schichtoberflächen wurden in Form von 3D-Modellen (Structure-from-Motion) dokumentiert. Diese Methode ermöglicht es, die einzelnen Freilegungsschritte der Grabung am Computerbildschirm beeindruckend realistisch nachvollziehen und die vor Ort getätigten Interpretationen bewerten zu können (Abb. 5).<sup>9</sup>

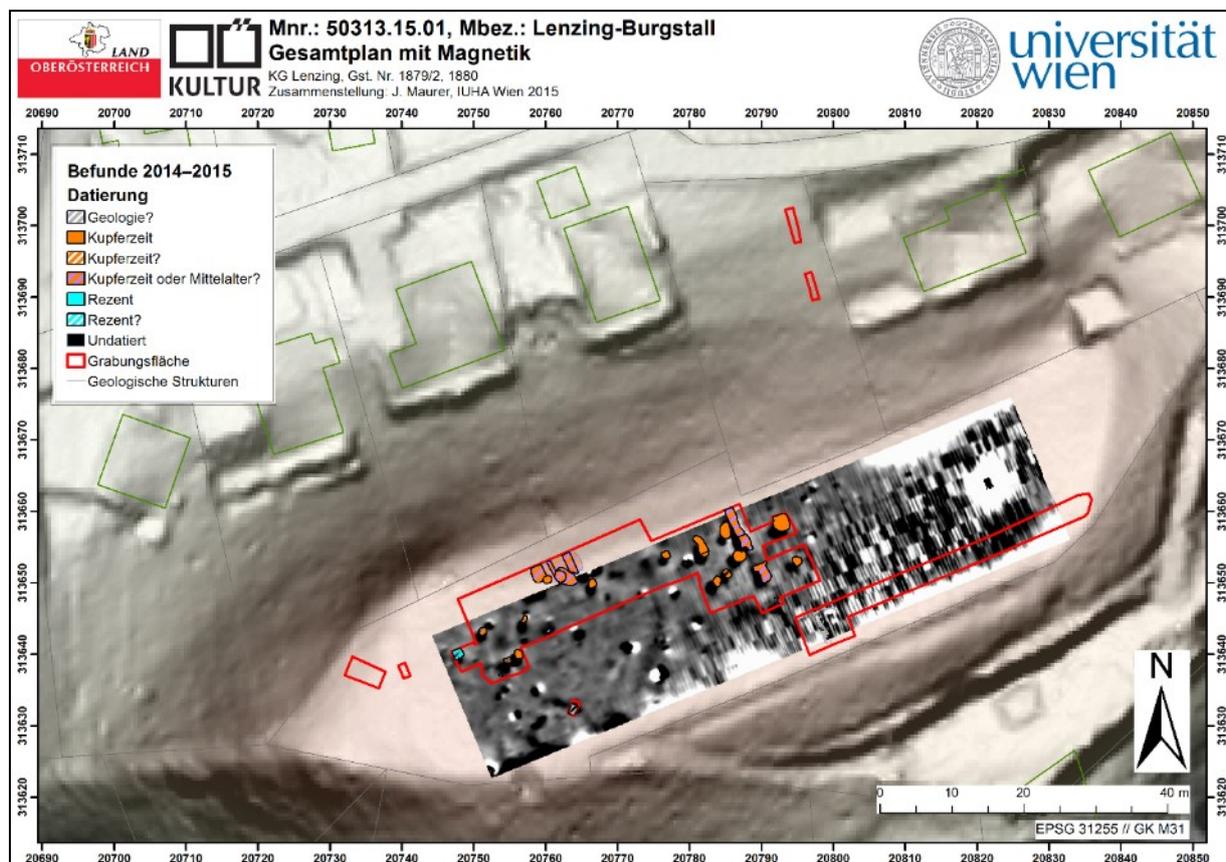


Abb. 4: Lenzing-Burgstall. Die archäologischen Befunde waren in der sauren Parabraunerde oft kaum zu erkennen. Während der Grabung wurde daher gezielt nach den aus der Prospektion bekannten geomagnetischen Anomalien gesucht. – (Zusammenstellung J. Maurer, Univ. Wien; Rohdaten Univ. Wien, I. Trinks, LBI ArchPro, Land Oberösterreich).

<sup>9</sup> WEBLING et al. 2014.

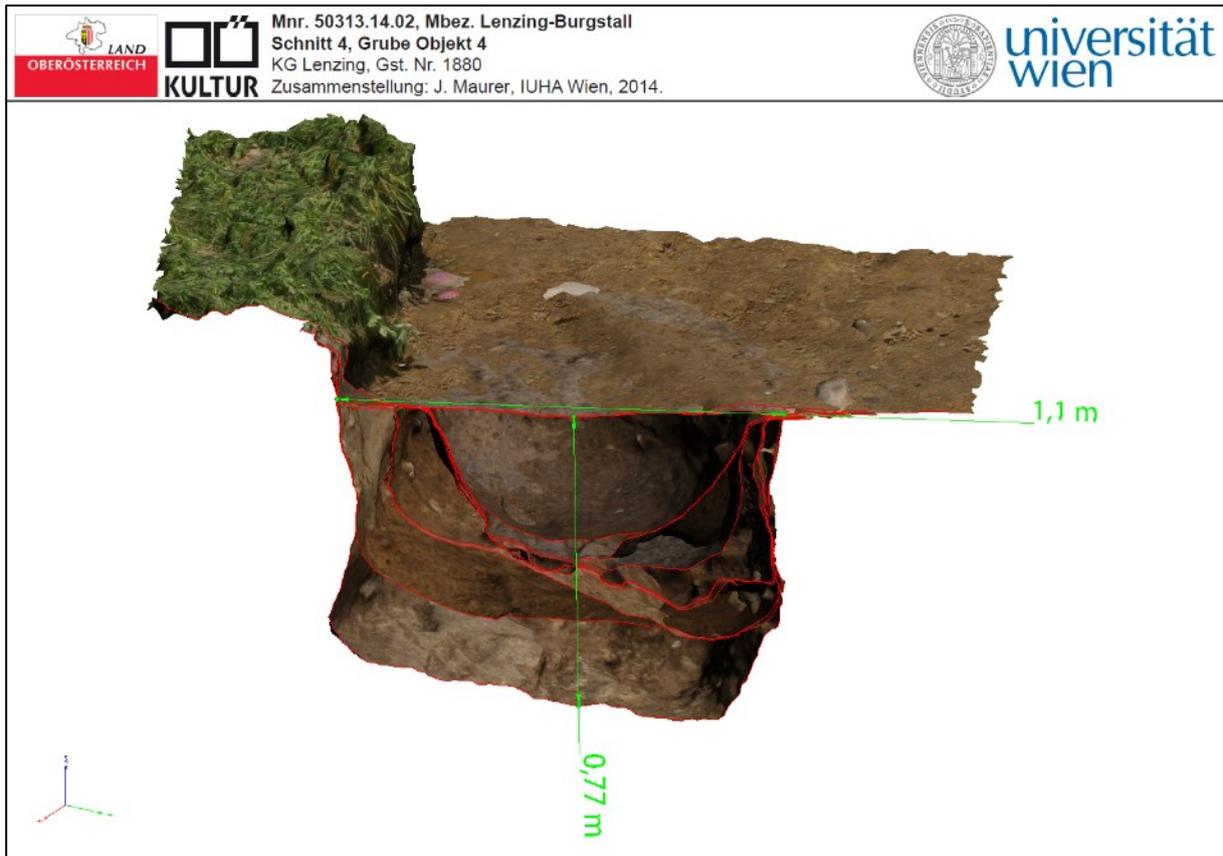


Abb. 5: Lenzing-Burgstall. Alle freigelegten Schichtoberflächen wurden mit Structure-from-Motion dokumentiert. – (Zusammenstellung J. Maurer, Univ. Wien; Technische Unterstützung R. Weßling, Crazy Eye OG).

Um Material für botanische Analysen und für  $^{14}\text{C}$ -Datierungen kurzlebiger Organismen zu erhalten, wurden von allen Schichten Erdproben entnommen und floriert sowie geschlämmt. Knochen waren aufgrund der ungünstigen Bodenbedingungen nur in Form kleiner verbrannter Splitter erhalten.

Eine Untersuchung des Bodenaufbaus der Fundstelle durch Richard Vogt (Hemmenhofen, Landesamt für Denkmalpflege) zeigte über die Abschätzung der Vollständigkeit der Bodenhorizonte eine lokal unterschiedlich starke Erosion der Fläche. Im Bereich der aufgefundenen archäologischen Befunde dürften nach der Herausbildung des Bodenprofils noch zwischen 0,2 und 0,4 m verloren gegangen sein, an der südöstlichen Seite der Fundstelle – wo in einem Suchschnitt dementsprechend auch keinerlei Befunde zu entdecken waren – hingegen zwischen 0,7 und 1,1 m. Die Erosion könnte mit mittelalterlicher und neuzeitlicher Landwirtschaft in Verbindung stehen, da die heutige Wiese früher als Acker genutzt wurde. Sondageschnitte in Kolluvien am Hang unterhalb der Fundstelle erbrachten jedenfalls bis in eine Tiefe von 0,9 m (danach musste die Grabung aus Sicherheitsgründen eingestellt werden)



Abb. 6: Lenzing-Burgstall. Glazialer Befund. Verstärktes Toteisloch. – (Foto Univ. Wien).

ausschließlich neuzeitliches Fundmaterial. In geologischer Hinsicht war darüber hinaus auch die Identifikation eines Toteislochs interessant (Abb. 6). Dabei handelt es sich um ein Relikt der glazialen Geschichte der Region – im Vorfeld eines Gletschers wurde ein großer Eisblock von Sedimenten bedeckt, die nach dem Abschmelzen des Eisblocks in die entstandene Kaverne verstürzten. Dass dabei auf natürliche Art und Weise heterogene und unregelmäßige Schichtungen entstehen, macht die archäologische Forschung in der Region nicht unbedingt einfacher – die archäologische oder geologische Provenienz von Schichten kann bei Grabungen in manchen Fällen nur anhand enthaltener Funde oder Holzkohlen unterschieden werden.

### **Befunde und Funde von Lenzing**

In den zwei Grabungsjahren 2014 und 2015 wurden in Lenzing-Burgstall etwa 15 mutmaßlich urgeschichtliche Grubenbefunde sowie ein Graben freigelegt (Abb. 7).<sup>10</sup> Die Gruben hatten größtenteils eine runde oder ovale, in einem Fall eine rechteckige Form. Sie sind wohl überwiegend als Reste von Speichergruben und Erdkellern anzusprechen. Der aufgefundene Abschnittsgraben konnte von der umgebenden Geologie teils nur sehr schwer abgetrennt werden. Es dürfte sich um einen Sohlgraben gehandelt haben. Er hatte in den ausgegrabenen Bereichen eine Breite von 1 bis 2 m, bei einer erhaltenen Tiefe unter der Humusunterkante von mindestens 0,3 bis 0,5 m. In den tieferen Schichten des Grabens waren ausschließlich neolithische Funde enthalten, in den oberen Schichten jedoch auch einzelne frühmittelalterliche und mittelalterliche Fragmente, so dass die Datierung offen bleibt. Eine Anlage des Grabens in der Kupferzeit ist genauso vorstellbar wie die Datierung in eine spätere Zeit. Es scheint aber so, als ob die kupferzeitlichen Gruben keine Rücksicht auf die Position des Grabens nehmen – direkt innerhalb des Grabens (im Bereich einer etwaigen Wallschüttung) befinden sich sowohl eine mondsee- als auch eine chamzeitliche Grube, und auch außerhalb des durch den Graben abgegrenzten Areals wurden kupferzeitliche Gruben aufgedeckt. Verfüllt wurde der Graben anscheinend im Zusammenhang mit einer mittelalterlichen Nutzung (Ackerbau?) des Areals. Insgesamt wirkt der Graben nicht sonderlich massiv, zumindest bei einer Ansprache als Teil einer Befestigung, und er konnte auch nicht über die gesamte Breite der Grabungsschnitte verfolgt werden (wahrscheinlich partieller Verlust durch Erosion, möglicherweise auch nicht fertig gegraben und/oder von Erdbrücken unterbrochen).

Das Fundmaterial in den Gruben war durch die Bodenbedingungen teils stark angegriffen und typologisch nicht allzu umfangreich, eine – wie erhofft – kupferzeitliche Datierung war aber bereits während der Grabung klar zu erkennen. Für die genauere Einstufung wurden im Rahmen des Projekts „Beyond Lake Villages“ von bislang sechs Gruben mit charakteristischen Funden <sup>14</sup>C-Datierungen angefertigt (Abb. 8). Als Probenmaterial wurden in fünf Fällen verkohlte Sämereien verwendet, nur bei einer Grube musste mangels kurzlebigen Materials Holzkohle verwendet werden. Es lassen sich mit den Ergebnissen mindestens zwei kupferzeitliche Siedlungsphasen gut belegen, wobei eine ins 37. bis 36. Jahrhundert, die andere um 2900 v. Chr. datiert. Einzig das Holzkohledatum ist deutlich älter und verweist in das 40. Jahrhundert. Dabei könnte es sich aber auch um einen Altholzeffekt handeln, so dass die betreffende Grube, in der auch ein wahrscheinlich furchenstichverziertes Krugfragment gefunden wurde, nicht unbedingt zu einer dritten, älteren Siedlungsphase gehören muss.

Die Siedlungsphase des 37./36. Jahrhunderts vor Christus lässt sich mit der Mondsee-Gruppe in Verbindung bringen, wobei in den betreffenden Befunden nicht nur kleine, mutmaßlich furchenstichverzierte Fragmente (Abb. 9a–c), Stücke von Webgewichten, etc. aufgefunden wurden, wie sie auch aus den Seeufersiedlungen bekannt sind, sondern interessanterweise auch ein Fragment mit drei parallelaufenden, sehr flauen Kerbleisten (Abb. 9d), das noch einer genaueren typologischen Analyse harret. Die jüngeren, absolutchronologisch um 2900 datierten Befunde sind chamzeitlich, wobei das keramische Material aus diesen Befunden allerdings relativ spärlich ist und eine rein typologische Identifizierung dieser Phase nur schwer ermöglicht hätte. An Felsgeräten wurde das übliche Inventar wie Bruchstücke von Flachbeilen, Klopsteinen und Reibplatten aufgefunden. Bei den Silices fallen unter anderem ein Abspliss aus Bergkristall (Abb. 10b) aus einer mondseezeitlichen Grube auf sowie eine Pfeilspitze aus Arnhofener Plattenhornstein (Abb. 10a) aus einem chamzeitlichen Befund.

---

<sup>10</sup> HERZOG et al. 2014; HERZOG et al. 2015.

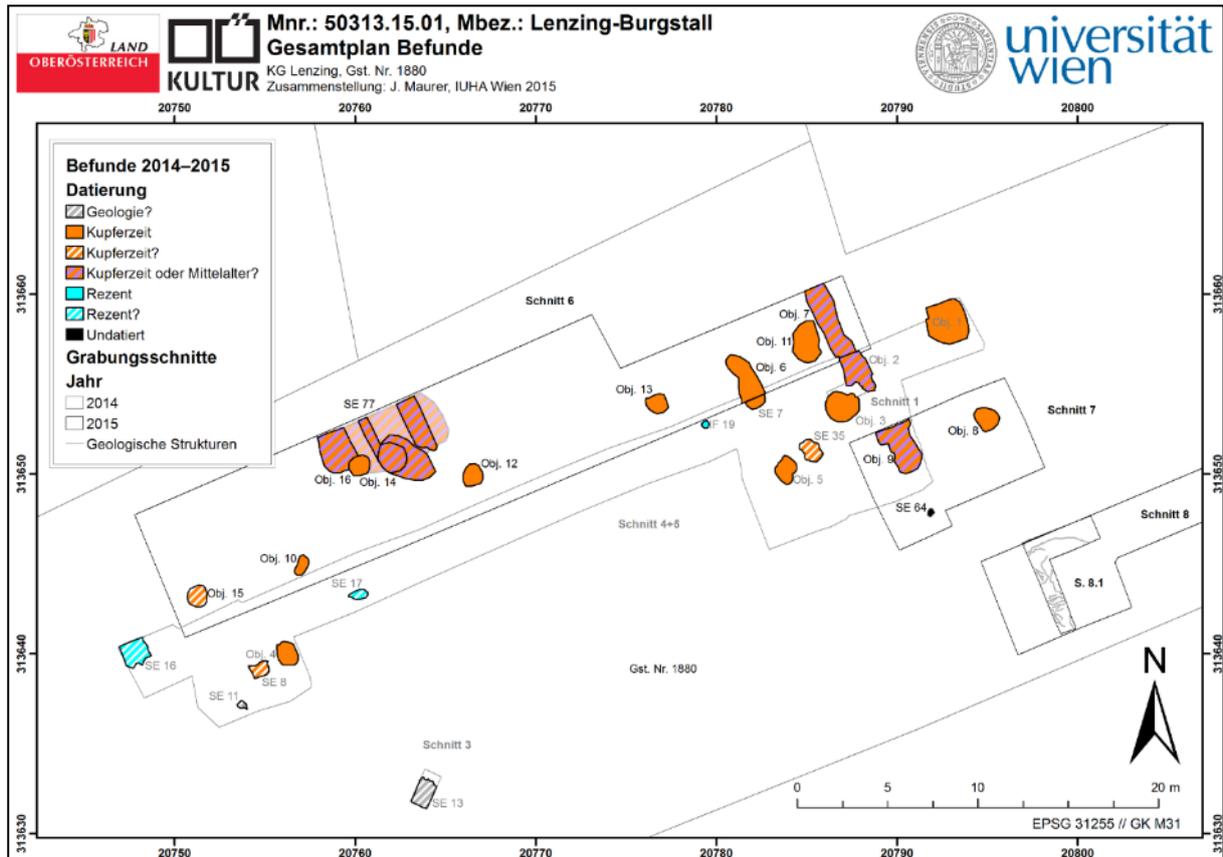


Abb. 7: Lenzing-Burgstall. Bei den Ausgrabungen wurden etwa 15 mutmaßlich kupferzeitliche Grubenbefunde sowie ein Graben unklarer Datierung freigelegt. – (Zusammenstellung J. Maurer, Univ. Wien).

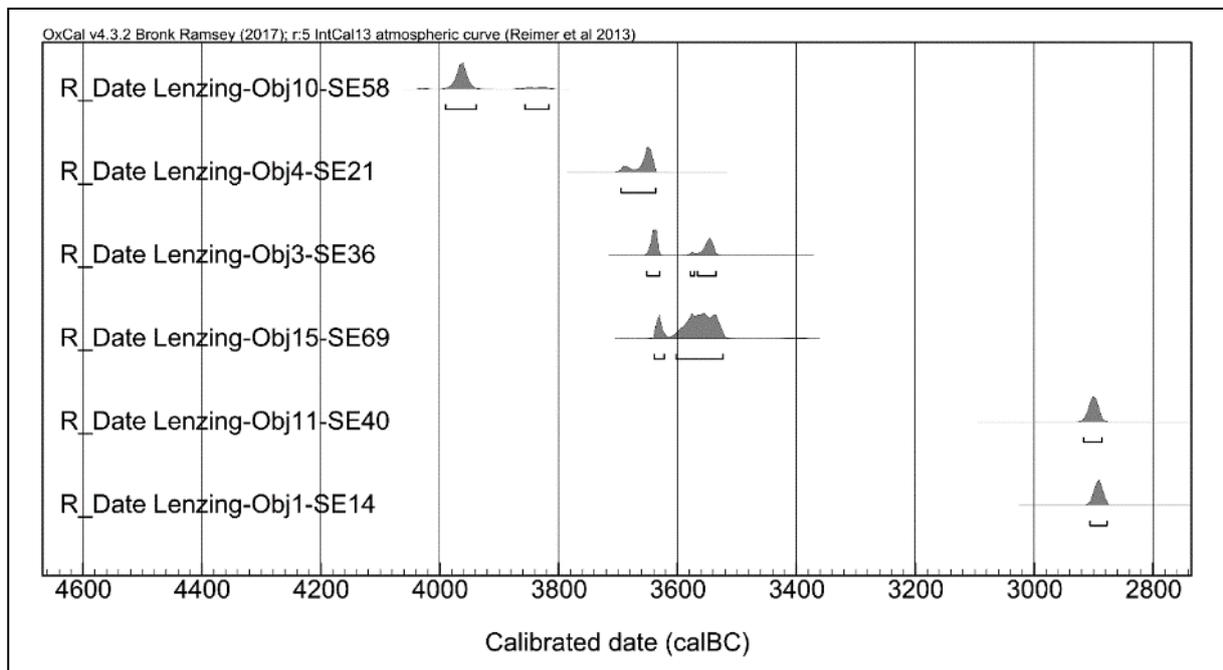


Abb. 8: Lenzing-Burgstall. Absolutchronologische Daten. – (Grafik J. Maurer; Rohdaten Beyond Lake Villages, Sönke Szjdat, LARA Univ. Bern).

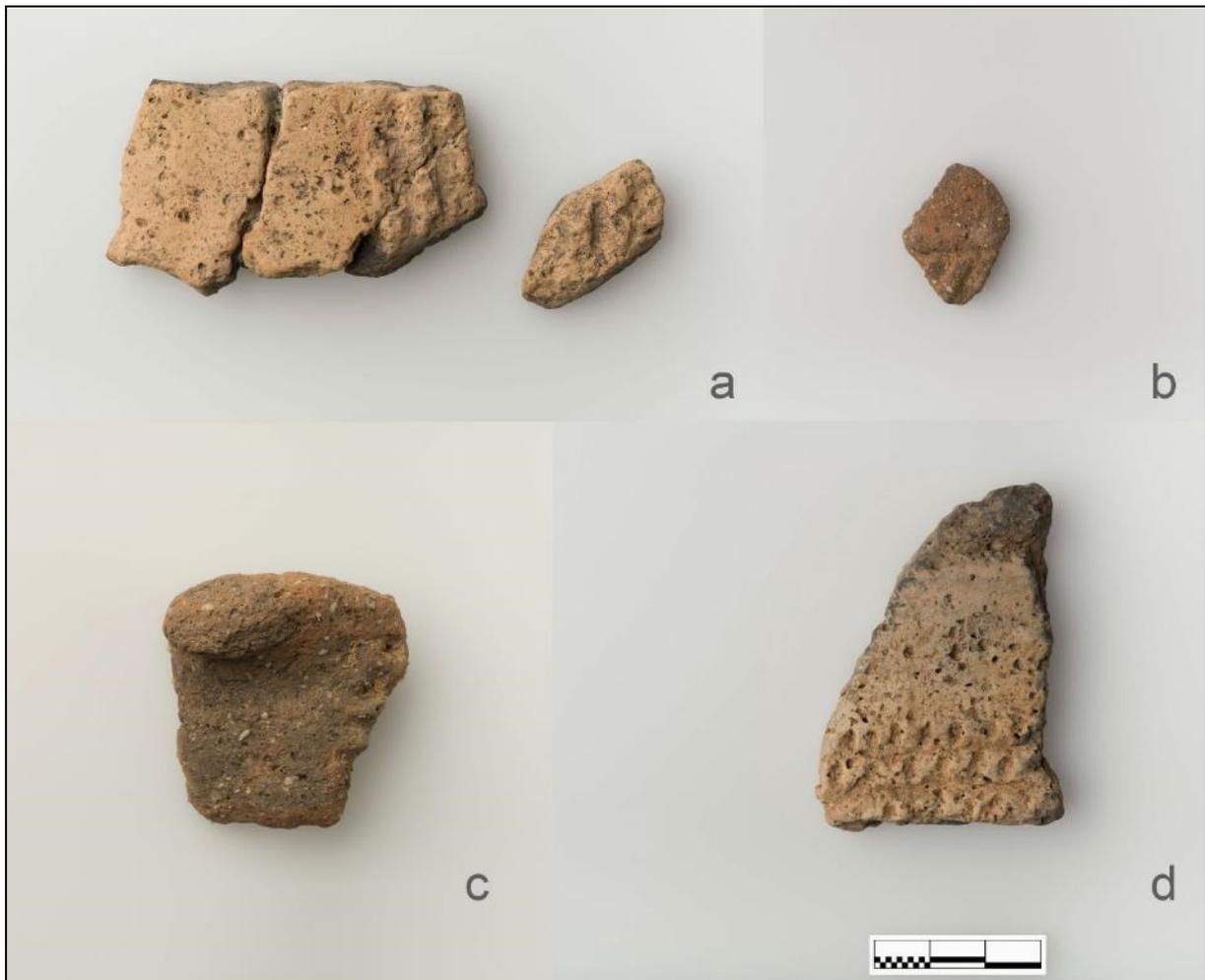


Abb. 9: Lenzing-Burgstall. Ausgewählte Keramikfunde aus mondseezeitlichen Befunden: Mutmaßlich furchenstichverzierte Bruchstücke (a Fnr. 247 aus Obj. 8. – b Fnr. 254 aus Obj. 10. – c Fnr. 546 aus Obj. 15) und Bruchstück mit feiner Leistenverzierung (d Fnr. 171 aus Obj. 4). – (Zusammenstellung J. Maurer; Fotos G. Gattinger, Univ. Wien).



Abb. 10: Lenzing-Burgstall. Pfeilspitze aus Arnhofer Hornstein aus der chamzeitlichen Grube Objekt 1 (a Fnr. 5) und Bergkristallsplitter aus der mondseezeitlichen Grube Objekt 10 (b Fnr. 547). – (Zusammenstellung J. Maurer; Fotos G. Gattinger, Univ. Wien).



Abb. 11: Lenzing-Burgstall. Fragment unklarer Datierung mit feiner Einstich- oder evtl. Rollrädchenverzierung aus SE 77 (a Fnr. 317) und wahrscheinlich frühmittelalterliches Fragment mit Wellenbandverzierung aus Graben Objekt 2 (b Fnr. 177). – (Zusammenstellung J. Maurer; Fotos G. Gattinger, Univ. Wien).

Eine Nutzung von Lenzing-Burgstall in weiteren urgeschichtlichen Perioden ist derzeit nicht sicher zu belegen, obgleich denkbar. So gibt es aus SE 77 – einem mutmaßlich durch Erosion umgelagerten Befund – ein kleines, am ehesten ur- oder frühgeschichtliches Keramikbruchstück mit einer feinen Verzierung (Abb. 11a), das in der Machart aus dem Fundspektrum der kupferzeitlichen Gruben herausfällt. Klarer zu belegen ist die Verwendung der Fläche wieder ab dem frühen Mittelalter bis in rezente Zeit, wobei die diesbezüglichen Funde allerdings ausschließlich aus den oberen Füllschichten des Abschnittsgrabens (Abb. 11b), aus Kolluvien sowie aus dem durchpflügten Humus stammen und nicht mit Bautätigkeit verbunden gewesen sein müssen. Sie könnten auch auf die Ausbringung von Mist im Rahmen der landwirtschaftlichen Nutzung zurückgehen.

## Zusammenfassung und Ausblick

Im näheren Umfeld der kupferzeitlichen Seeufersiedlungen in den Voralpen sind häufig kaum oder keine zeitgleichen Trockenbodensiedlungen bekannt. Dies macht es schwierig, Siedlungsstrukturen – wie etwa die Rolle der Seeufersiedlungen in ihrer Zeit – zu diskutieren.

Durch eine gezielte Suche mit unterschiedlichen Methoden konnte in einer Entfernung von ca. 2 km von der nächstgelegenen Seeufersiedlung in Seewalchen am Attersee<sup>11</sup> eine neue Trockenbodensiedlung auf einem Geländesporn in der Gemeinde Lenzing entdeckt werden. Die dabei angetroffenen Verhältnisse illustrieren die schwierigen Aufschluss- und Erhaltungsbedingungen in der Region – es ist denkbar, dass die vermeintliche Fundstellenlücke im Hinterland der Seeufer vor allem auf die schlechte Sichtbarkeit und Erhaltung von Funden und Befunden in der glazial geprägten Landschaft zurückgeht. Der Fundplatz in Lenzing war ausschließlich aufgrund seiner Topografie für eine Grabung ausgewählt worden, Oberflächenfunde waren nicht aufzufinden. Auch nach dem maschinellen Abtrag des Oberbodens waren die archäologischen Objekte kaum zu sehen, sie wurden oft erst über den Abgleich mit den Ergebnissen der zuvor durchgeführten geomagnetischen Prospektion erkannt. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Fundstelle ohne Geomagnetik oder im Rahmen einer Baubegleitung trotz Durchführung einer Grabung nicht entdeckt worden wäre.

Aufgefunden wurden etwa 15 kupferzeitliche Grubenbefunde sowie ein nicht näher datierbarer Abschnittsgraben. Für die chronologische Einordnung waren aufgrund der typologisch nicht allzu reichhaltigen Keramikfunde und der mangelnden Knochenerhaltung vor allem die Entnahme von Erdproben und die Anfertigung von <sup>14</sup>C-Datierungen von großer Wichtigkeit. Sie belegen zumindest zwei Siedlungsphasen, von denen die ältere, der auch einzelne mutmaßlich furchenstichverzierte Fragmente zugeordnet werden können, wie viele der Seeufersiedlungen am Attersee mondseezeitlich ist und ins 37./36. Jahrhundert v. Chr. datiert. Die jüngere Phase ist typologisch wenig signifikant, chamzeitlich und datiert um 2900 v. Chr.

Bislang waren aus dem trockenen Hinterland des Attersees und des Mondsees abgesehen von Einzelfunden neolithischer Steingeräte nur mittelneolithische Keramikfragmente aus dem Bereich des Klosters Mondsees bekannt.<sup>12</sup> Mit Lenzing-Burgstall kommt hier erstmals auch ein stratifizierter Fundkomplex einer kupferzeitlichen Trockenbodensiedlung inklusive Keramik und moderner Beprobung hinzu. Interessant werden bei der Gegenüberstellung von Lenzing mit den Seeufersiedlungen – soweit dies in Anbetracht der unterschiedlich guten Erhaltung möglich ist – nicht nur der absolutchronologische und typologische Vergleich, sondern auch naturwissenschaftliche und landschaftsarchäologische Untersuchungen (archäobotanische Auswertung, Sichtfeldanalysen, etc.).

## Danksagungen

Ein herzlicher Dank für die finanzielle Unterstützung des Grabungsprojekts ergeht an Reinhold Kräter und Laurin Holzleitner von der Kulturabteilung des Landes Oberösterreich sowie an das Dekanat der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien. Besonders hervorragend unterstützt haben die Grabung auch Franz Wimmer (Grundbesitzer), Rudolf Vogtenhuber (Bürgermeister der Gemeinde Lenzing) sowie Johann Eicher, Gerald Egger, Franz Hauser, Klemens Klaasen-van Husen, Kerstin Kowarik (Projekt Beyond Lake Villages, Univ. Wien) und Robert Neuhauser. Werkzeug und

---

<sup>11</sup> POHL 2014.

<sup>12</sup> KALTENBERGER 1996, 210-211.

Material zur Verfügung gestellt wurde von Gabriele Scharrer-Liska (VIAS, Univ. Wien), Ursula Thanheiser (VIAS, Univ. Wien) und Gexi Tostmann (Tostmann Trachten). Technische und fachliche Unterstützung bei der Grabung und bei der Nachbereitung erfolgte durch Christoph Baumgartner, Erich Draganits (Univ. Wien), Andreas Heiss (ÖAI), Gabriele Gattinger (Univ. Wien), Gabriele Sentall (Univ. Wien), Richard Vogt (Hemmenhofen, Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg & Projekt „Beyond Lake Villages“), Mario Wallner (LBI ArchPro), Ronny Weßling (Crazy Eye OG) und A. Darvish Zadeh (ADIM). Aspekte des Fundmaterials wurden gemeinsam mit Stefan Eichert (Univ. Wien), Michael Brandl (OREA), Oliver Schmitsberger und Gerhard Trnka (Univ. Wien) diskutiert. Die <sup>14</sup>C-Datierungen wurden in Zusammenarbeit mit Sönke Szidat (LARA, Univ. Bern) im Rahmen des Projekts „Beyond Lake Villages angefertigt“ (FWF-I 1693). Bei der Grabung mitgearbeitet haben Dominik Bochatz, Katharina Heiß, Anna Herzog, Jakob Maurer, Andreas Mayr, Marie-Claire Ries, Klara Sauter, Geesche Wilts, Timothy Taylor sowie die LehrgrabungsteilnehmerInnen Katharina Adam, Mira Arnold, David Blattner, Helena Budin, Nina Fasan, Michael Ganev, Ingrid Hauschulz, Marion Janda, Paul Klostermann, Mara Koppitsch, Martin Krammer, Dominik Lane, Erwin Leiss, Maximilian Piniel, Fiona Poppenwimmer, Katharina Richter, Christian Schaffner, Nora Siegmeth und Valerie Strobl. Die Gesamtleitung des Grabungsprojekts liegt bei Timothy Taylor (Univ. Wien).

### Literaturverzeichnis

**BENINGER 1961:** E. BENINGER, Die Paura an der Traun. Eine Landsiedlung der Pfahlbaukultur in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, Schriftenreihe der oberösterreichischen Landesbaudirektion 17, Wels 1961.

**BOCHATZ et al. 2014:** D. BOCHATZ/J. MAURER/T. TAYLOR, KG Seewalchen. Mnr. 50319.14.03. Bericht Teil B, Fundberichte aus Österreich 53, 2014 (2016), D4730–D4734.

**DWORSKY/NOVAK 2012:** C. DWORSKY/H. NOVAK, Archäologische Überlebensstrategie UNESCO-Welterbe. Das UNESCO-Welterbe Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen – Entstehungsgeschichte, Forschungsaufgaben und Fragen der Nachhaltigkeit, Archäologie Österreichs 23/2, 2012, 2–12.

**GRABHERR 1975:** N. GRABHERR, Historisch-topographisches Handbuch der Wehranlagen und Herrensitze Oberösterreichs, Veröffentlichungen der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte VII–VIII, Wien 1975.

**HEIß et al. 2014:** K. HEIß/J. MAURER/T. TAYLOR, KG St. Georgen im Attergau. Mnr. 50011.14.02. Bericht Teil B, Fundberichte aus Österreich 53, 2014 (2016), D4698–D4706.

**HERZOG et al. 2014:** A. HERZOG/J. MAURER/T. TAYLOR, KG Lenzing. Mnr. 50313.14.02. Bericht Teil A+B, Fundberichte aus Österreich 53, 2014 (2016), 293–294, D4461–D4475.

**HERZOG et al. 2015:** A. HERZOG/J. MAURER/T. TAYLOR, KG Lenzing. Mnr. 50313.15.01. Bericht Teil A+B, Fundberichte aus Österreich 54, 2015 (2017), 304–305, D4819–D4844.

**KALTENBERGER 1996:** A. KALTENBERGER, Die Grabungen im ehem. Benediktinerkloster "Schloß" Mondsee. Fundvorlage I. Urgeschichte und Römerzeit, Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts in Wien 65, 1996, 210–274.

**KOWARIK et al. 2017:** K. KOWARIK/J. MAURER/H. POHL/C. DWORSKY/J. LESKOVAR/K. LÖCKER/G. SEIDL DA FONSECA/J. KLAMMER/C. DAXER/M. STRASSER/M. CLAIRE-RIES/B. DIETRE/J.-N. HAAS/I. TRINKS/T. TAYLOR, Beyond Lake Villages in the Neolithic of Austria. PAST, The newsletter of the Prehistoric Society 85, 2017, 1–3.

**MAURER im Druck:** J. MAURER, Zur Suche nach kupferzeitlichen Siedlungen im Hinterland des Mond- und Attersees im oberösterreichischen Voralpenland. Ein Arbeitsbericht aus der Praxis. In: Tagung der AG Neolithikum und der AG Boden und Archäologie 2016 in Münster (im Druck).

**MAURER/NEUHAUSER 2010:** J. MAURER/R. NEUHAUSER, KG Schlatt, Fundberichte aus Österreich 49, 2010 (2011), 373.

**POHL 2014:** H. POHL, KG Seewalchen, MG Seewalchen am Attersee, KG Kammer. Mnr. 50319.14.01. Bericht Teil A+B, Fundberichte aus Österreich 53, 2014 (2016), 299–300, D4715–D4729.

**POHL 2016:** H. POHL, Drei Jahre unterwasserarchäologisches Monitoring an den österreichischen UNESCO-Welterbestätten „Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen“, Archäologie Österreichs 27/1, 2016, 29–35.

**TREBSCHKE 2008:** P. TREBSCHKE, Die Höhensiedlung "Burgwiese" in Ansfelden (Oberösterreich), Linzer Archäologische Forschungen 38/1–2, 2008.

**TRINKS 2014:** I. TRINKS, KG Lenzing. Mnr. 50313.14.01. Bericht Teil B, Fundberichte aus Österreich 53, 2014 (2016), D4456–D4460.

**WEBLING et al. 2014:** R. WEBLING/J. MAURER/A. KRENN-LEEB, Structure from Motion for Systematic Single Surface Documentation of Archaeological Excavations. In: W. BÖRNER/S. UHLIRZ (Hrsg.), Proceedings of the 18th International Conference on Cultural Heritage and New Technologies 2013, Vienna 2014, 1–13.

**Mag. Jakob Maurer**

Universität Wien

Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie

Franz-Klein-Gasse 1

A-1190 Wien

[jakob.maurer@univie.ac.at](mailto:jakob.maurer@univie.ac.at)